

4. Korpus und Methodik. Methodische Dokumentation

Im folgenden Kapitel gebe ich zunächst einen Einblick in das Untersuchungskorpus journalistischer Onlineartikel, auf dessen Grundlage ich verschiedene Pandemienarrative über Mecklenburg-Vorpommern und Schweden erarbeite. Anschließend zeichne ich meine Analyseschritte nach, die sich an Viehövers narrativer Diskursanalyse orientieren (vgl. Kapitel 3.2.1) und auf die Beantwortung der folgenden Fragen abzielen: Wie werden Mecklenburg-Vorpommern und Schweden in Zeiten der COVID-19-Pandemie in der medialen Berichterstattung aufgrund bestimmter Krisenentwicklungen und -reaktionen wiederholt charakterisiert? Welche narrativen Rollen lassen sich den Räumen mithilfe des erweiterten Greimasschen Aktantenmodells (typischerweise) zuweisen (vgl. Kapitel 3.2.2.2)? Welche diskursprägenden (Raum-)Vorstellungen werden in den Texten des Korpus erkennbar?

4.1 Textkorpus

Diskursanalysen werden erst mithilfe von umfangreichen Korpora diskursiver Äußerungen möglich. *Korpus* und *Diskurs* werden insbesondere in der Diskurslinguistik eng zusammengedacht: In ihrem programmatischen Aufsatz „Ist Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt?“ definieren Dietrich Busse und Wolfgang Teubert Diskurse aus forschungspraktischer Perspektive als „virtuelle Textkorpora“, zu denen „alle Texte“ gehören,

die sich mit einem als Forschungsgegenstand gewählten Gegenstand, Thema, Wissenskomplex oder Konzept befassen, untereinander semantische Beziehungen aufweisen und/oder in einem gemeinsamen Aussage-, Kommunikations-, Funktions- oder Zweckzusammenhang stehen [...].¹

Von *virtuellen* Textkorpora schreiben sie deshalb, weil ein konkretes und handhabbares Textkorpus einen Diskurs mit der Fülle seiner Äußerungen nie vollständig, sondern immer nur in diskursiven „Teilmengen“ abbilden kann.² Dementsprechend beziehen sich die Ergebnisse von Diskursanalysen stets auf das zugrunde gelegte Textkorpus, auf einen ausgewählten Diskursausschnitt.

1 Busse u. Teubert: „Ist Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt“, S. 14. Vgl. auch Niehr: *Einführung in die Politolinguistik*, S. 127: „Diskurs ist ein Geflecht von thematisch zusammengehörigen Aussagen, die über Textkorpora zu erschließen sind.“

2 Busse u. Teubert: „Ist Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt“, S. 14.

Schon mit der Entscheidung über das genaue Untersuchungskorpus, also darüber, welche Äußerungen in die Betrachtungen miteinbezogen werden sollen (und welche nicht), ist die Diskursanalyse bereits in vollem Gange. Als Forschungsgegenstand kann der jeweilige Diskurs, „bei allen Versuchen zur Objektivität, ohne den konstitutiven Akt der Zusammenstellung eines Textkorpus durch die Forscher nicht gedacht werden.“³

Zudem ist die Generierung eines Korpus bei Beginn der genaueren Textanalysen nicht immer abgeschlossen. Häufig schärft erst eine gewisse Textkenntnis das Gespür dafür, welche weiteren Texte ein Korpus, das sich für die jeweilige Diskursuntersuchung in besonderem Maße eignet, umfassen muss. Somit sind Datensammlung und -analyse nicht als klar abgrenzbare, aufeinanderfolgende Schritte zu begreifen.⁴ Das wird besonders in diskursbegleitenden Analysen wie der meinen deutlich, die bereits 2021 einsetzt und auf einem fortlaufend erweiterten Korpus zum COVID-19-Diskurs gründet. Bis März 2023 habe ich die Textsammlung stetig um jene neuerschiedenen journalistischen Artikel ergänzt, die bis dahin in einem der drei Onlineangebote *Spiegel Online*, *Welt Online* oder *Zeit Online* veröffentlicht wurden und mindestens einmal eine Form des Lexems *Mecklenburg-Vorpommern* beziehungsweise *Schweden* enthalten. Warum ich gerade dieses Korpus für eine Untersuchung pandemiespezifischer medialer Raumerzählungen für geeignet und Mecklenburg-Vorpommern und Schweden für vielversprechende Fallbeispiele halte, erläutere ich in den folgenden Unterkapiteln.

4.1.1 Fallbeispiele

Um den Einfluss zu untersuchen, den journalistische Pandemieerzählungen auf die narrative Konstruktion von geografisch-politischen Räumen nehmen, bietet sich eine vergleichende Betrachtung der Beispiele Mecklenburg-Vorpommern und Schweden aus mehreren Gründen an. Mit dem nordostdeutschen Bundesland und dem skandinavischen Land lassen sich, erstens, zwei verschiedene politische Ebenen abbilden, die für die räumliche Strukturierung der viralen Geschehnisse in der deutschen Pandemieberichterstattung von großer Bedeu-

3 Ebd., S. 16.

4 Vgl. Juliet Corbin u. Arselm Strauss: „Grounded Theory Research. Procedures, Canons, and Evaluative Criteria“. In: *Qualitative Sociology* 13/1 (1990), S. 3–21, hier S. 6; Keller: *Diskursforschung*, S. 92.

tung sind.⁵ Mögen Nationalstaat und Bundesland zunächst schwer vergleichbar erscheinen, so erfüllen sie in den journalistischen Erzählungen der Gesundheitskrise eine ähnliche Funktion und nehmen einen durchaus vergleichbaren Stellenwert ein: Sowohl Nationalstaaten als auch die deutschen Bundesländer fungieren als wichtige politische Räume des Pandemiediskurses, für die Fallzahlen erhoben, (Miss-)Erfolge ermittelt sowie Entscheidungen und Handlungsweisen aufgezeigt werden und die untereinander (auf internationaler beziehungsweise nationaler Ebene) verglichen werden. Da der Fokus meiner Analysen auf der narrativ-diskursiven Verfasstheit von Mecklenburg-Vorpommern und Schweden liegt, und beide Räume für journalistische Pandemieerzählungen als narrative Größen von vergleichbarem Stellenwert eingeordnet werden können, sind Vergleiche zwischen den Erzählungen von Land und Bundesland durchaus legitim – und für ein tieferes Verständnis von raumbezogenem Erzählen in Pandemiezeiten sogar besonders aufschlussreich.

In den Fokus rücken die Bundesländer in der deutschen Berichterstattung auch deshalb, weil die politischen Reaktionen auf die Gesundheitskrise in Deutschland, entsprechend der grundlegenden Kompetenzverteilung zwischen Bund und Ländern, zu einem großen Teil föderal organisiert sind: Nach dem Infektionsschutzgesetz liegt die Umsetzung vieler Eindämmungsmaßnahmen bei den Landesregierungen und ist in landesspezifischen Infektionsschutzverordnungen festgehalten (vgl. Kapitel 2.7).⁶ Dass es auch in Schweden subnationale Pandemiezuständigkeiten gibt, zum Beispiel für Test- oder Quarantäneregelungen,⁷ spielt für meine Betrachtungen insofern keine Rolle, als sich solche regionalen Reaktionen und Unterschiede in der deutschen Berichterstattung zur schwedischen Krisenstrategie kaum niederschlagen. Das mediale Interesse gilt in Deutschland überwiegend dem Gesamttraum Schweden, während die Berichterstattung zu den inländischen Entwicklungen – auch in überregionalen

5 Vgl. Klaus Dodds u. a.: „The COVID-19 Pandemic. Territorial, Political and Governance Dimensions of the Crisis“. In: *Territory, Politics, Governance* 8/3 (2020), S. 289–298, hier S. 290.

6 Vgl. Thiele: „§54 Katastrophenschutzrecht“, S. 78; Lemke: „Katastrophenmanagement im Föderalismus“; Reus: „Die mediale Darstellung des Föderalismus“, S. 373 f.; Behnke u. Person: „Föderalismus in der Krise“, S. 64.

7 Vgl. Alina Engström, Marte Luesink u. Arjen Boin: „From Creeping to Full-Blown Crisis. Lessons from the Dutch and Swedish Response to Covid-19“. In: Arjen Boin, Magnus Ekengren u. Mark Rhinard (Hg.): *Understanding the Creeping Crisis*. Cham 2021, S. 105–130, hier S. 109 f.; Sabine Kuhlmann u. a.: „Tracing Divergence in Crisis Governance. Responses to the COVID-19 Pandemic in France, Germany and Sweden Compared“. In: *International Review of Administrative Sciences* 87/3 (2021), S. 556–575, hier S. 560; Jostein Askim u. Tomas Bergström: „Between Lockdown and Calm Down. Comparing the COVID-19 Responses of Norway and Sweden“. In: *Local Government Studies* 48/2 (2022), S. 291–311, hier S. 302.

Medien – schon aufgrund des Nachrichtenfaktors der räumlichen Nähe (vgl. Kapitel 2.3.1) erheblich differenzierter ausfällt.

Zweitens bieten sich Mecklenburg-Vorpommern und Schweden deshalb für eine vergleichende Betrachtung an, weil sie einerseits grundlegende Voraussetzungen teilen (zum Beispiel eine demokratische Grund- und eine vergleichbare Wirtschaftsordnung) und sich auch geografisch und kulturell nahe sind;⁸ dort andererseits aber sehr unterschiedlich auf Ausbruch und Verbreitung des Coronavirus reagiert wird. Im Unterschied zu anderen Ländern werden in Schweden kaum verbindliche Kontakt- und Hygieneregungen eingesetzt oder Verbote erlassen. Die in Mecklenburg-Vorpommern ergriffenen Maßnahmen muten hingegen (im innerdeutschen Vergleich) eher strikt an, insbesondere die Einschränkungen von touristischen Reisemöglichkeiten. Mit Blick auf die Prinzipien, die „in einer liberalen rechtsstaatlichen Demokratie [...] miteinander in Konflikt“ liegen, scheinen in Mecklenburg-Vorpommern und Schweden in Pandemiezeiten unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt zu werden: Gestärkt wird durch die jeweilige Krisenstrategie „auf der einen Seite der Schutz der Individuen durch die politische Gemeinschaft, auf der anderen Seite die Gewährung von Freiheiten der individuellen Lebensführung.“⁹ Für eine narrative Diskursanalyse zur COVID-19-Pandemie ist es außerordentlich gewinnbringend, die erzählerischen journalistischen Reaktionen auf so unterschiedliche Krisenstrategien in sich politisch, geografisch und kulturell ansonsten nahestehenden Räumen zu vergleichen. Sie eignen sich als Analysegrundlage in besonderem Maße dafür, Werte und Prinzipien herauszustellen, die (mediale) Pandemieerzählungen in Deutschland wesentlich prägen.

Drittens macht auch das mediale Interesse an den Strategieentscheidungen, Vorgehensweisen und Krisenentwicklungen in Mecklenburg-Vorpommern und Schweden die beiden Regionen zu geeigneten Fallbeispielen, für die sich umfangreiche Teilkorpora generieren lassen. Vor allem zu Beginn der Gesundheitskrise sind beide Räume auf vielen Karten journalistischen Erzählens (vgl. Kapitel 2.7) überaus präsent: Schweden vorrangig aufgrund seiner Pandemiepolitik, die (den Erzählungen zufolge) so deutlich von den Ansätzen in Deutschland und anderen Staaten abweiche, Mecklenburg-Vorpommern unter anderem wegen verhältnismäßig niedriger Fallzahlen und früh erlassener Einreiseverbote, die auch für Tourist:innen aus Deutschland gelten. Allerdings ergibt sich die narrative Präsenz des Bundeslandes in der Berichterstattung, das muss an dieser Stelle angemerkt werden, auch aus wiederholt angestellten

8 Vgl. Kuhlmann u. a.: „Tracing Divergence in Crisis Governance“, S. 560.

9 Coors: „Wie viel Tod darf sein“, S. 304.

Vergleichen zwischen allen sechzehn Bundesländern und allgemeinen Überblicken über die regionalen Entwicklungen in ganz Deutschland (und dementsprechend auch in Mecklenburg-Vorpommern). Doch auch die Erzählungen, die aus solchen Bundeslandübersichten stammen, sind für meine Analysen wichtig.

Schließlich sind es, viertens, nicht zuletzt die Beispiele Mecklenburg-Vorpommern und Schweden, die mein Interesse an krisenspezifischen Raumerzählungen und ihrem Einfluss auf narrative Raumkonstruktionen überhaupt erst geweckt haben. Denn viele der Pandemieerzählungen über die beiden Räume lassen sich nicht ohne Weiteres mit typischen narrativen Raumentwürfen zu Mecklenburg-Vorpommern beziehungsweise Schweden in Einklang bringen. Zahlreiche kritische mediale Darstellungen von Schweden, das zum Beispiel in sozialen Fragen üblicherweise als vorbildhaft charakterisiert wird, und ausführliche journalistische Berichte über das überregional sonst meist wenig auffällige Mecklenburg-Vorpommern im Nordosten Deutschlands haben die hier zentrale These angeregt, dass sich Krisenerzählungen merklich auf das Image bestimmter Räume auswirken können. Es scheint, als würden sowohl Mecklenburg-Vorpommern als auch Schweden durch die Erzählungen der COVID-19-Pandemie, zumindest vorübergehend, in ein neues diskursives Licht gerückt.

4.1.2 Untersuchungszeitraum

Für den öffentlichen Pandemiediskurs beziehungsweise -interdiskurs in Deutschland (vgl. Kapitel 3.1.2) lässt sich kaum ein eindeutiger Beginn noch ein unstrittiger Endpunkt ausmachen. Für die Analyse eines möglichst umfassenden Diskursausschnitts lässt sich jedoch ein Textkorpus mit konkretem Anfang und konkretem Ende begründet festlegen. Im Sinne der narrativen Diskursanalyse erscheint für mein Vorhaben eine zeitliche Begrenzung der Textsammlung sinnvoll, die sich an der Zeitspanne bemisst, in der den viralen Geschehnissen in Deutschland eine hohe Erzählmwürdigkeit zugeschrieben wird und diese als Krise gedeutet werden. Dementsprechend bildet der bereits mehrfach genannte Monat März 2020 einen geeigneten Anfangspunkt für meine diskursanalytische Untersuchung der COVID-19-Pandemie: Die mediale Aufmerksamkeit für die Geschehnisse um SARS-CoV-2 steigt auch in Deutschland erheblich an (vgl. Abb. 2) und führende Politiker:innen des Landes weisen mit Nachdruck auf deren Bedrohlichkeit hin. Angela Merkels Mitte März gehaltene Fernsehansprache zur Verbreitung des Coronavirus und

die erstmalig gesendete Videobotschaft von Frank-Walter Steinmeier lassen erkennen, dass das Coronavirus zu dieser Zeit auch in Deutschland „endgültig [...] volle Aufmerksamkeit“ hat (vgl. Kapitel 2.3.1).¹⁰

Die große mediale Aufmerksamkeit, die der Virusverbreitung im Frühjahr 2020 zukommt, lässt in den folgenden Jahren (und bereits Monaten) nach (vgl. Abb. 1–3). Später werden verstärkt auch andere Krisenereignisse in den Fokus gerückt: der russische Angriffskrieg auf die Ukraine ab Februar 2022 oder das verheerende Erdbeben in der Türkei und Syrien gut ein Jahr später. Doch die Entwicklungen der COVID-19-Zahlen und Pandemiestrategien werden journalistisch für lange Zeit weiterhin umfassend verhandelt und diskutiert. Das Textkorpus für meine Analysen habe ich bis einschließlich März 2023 fortgeführt; aus dem Grund, dass zum 1. März 2023 von der deutschen Bundesregierung letzte Eindämmungsmaßnahmen aufgehoben werden (mit wenigen Ausnahmen für beispielsweise Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen).¹¹ Dies sei aufgrund „erfolgreicher Corona-Politik“ und einer „stabilen Infektionslage“ möglich – die viralen Geschehnisse werden also nicht länger als krisenhaft eingeschätzt.¹² Dass der öffentliche COVID-19-Diskurs mit Aufhebung eines Großteils der Maßnahmen allerdings noch keinesfalls als beendet betrachtet werden kann, zeigen spätere Diskussionen um die Veröffentlichung von Protokollen des Robert Koch-Instituts sowie anhaltende Debatten um eine parlamentarische Aufarbeitung der deutschen Krisenpolitik, die im Juli 2025 im Bundestag schließlich mit der Einsetzung einer Enquete-Kommission beschlossen wird.¹³ Für meine Analyse von journalistischen Raumerzählungen der COVID-19-Pandemie soll es an dieser Stelle jedoch genügen, die Jahre von März 2020 bis März 2023 zu berücksichtigen, die sich als Krisen- beziehungsweise Pandemiejahre im engeren Sinne deuten lassen.

10 Thießen: *Auf Abstand*, S. 43. Vgl. Steinmeier: „Videobotschaft“, 16.3.2020; Merkel: „Fernsehansprache“, 18.3.2020.

11 Vgl. Bundesministerium für Gesundheit: „Dank erfolgreicher Corona-Politik: Test- und Maskenpflicht fallen bereits zum 1. März“. In: *Bundesministerium für Gesundheit*. <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/presse/pressemitteilungen/test-und-maskenpflicht-fallen-bereits-zum-1-maerz-14-02-2023.html>, 14.2.2023 [zuletzt eingesehen am 16.3.2023].

12 Ebd.

13 Vgl. Kristiana Ludwig u. Angelika Slavik: „Schweigen war Gold“. In: *Süddeutsche Zeitung*. <https://www.sueddeutsche.de/gesundheits/corona-aufarbeitung-enquete-kommission-rki-protokolle-1.6501205>, 29.3.2024 [zuletzt eingesehen am 19.8.2024]; Siggelkow: „Neue Aufregung um RKI-Protokolle“; Deutscher Bundestag, 21. Wahlperiode: „Bundestag setzt Enquete-Kommission zur Corona-Pandemie ein“. In: *Deutscher Bundestag*. <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2025/kw28-de-enquete-corona-1097380>, 2025 [zuletzt eingesehen am 23.4.2026].

4.1.3 Quellengrundlage

Für die Erarbeitung diskursprägender Pandemienarrative können journalistische Texte als besonders aussichtsreicher Untersuchungsgegenstand bewertet werden. Neben den politischen sind es vor allem die medialen Erzählungen, mit denen die Geschehnisse um SARS-CoV-2 früh und öffentlichkeitswirksam als krisenhaft eingeordnet (vgl. Abb. 1) und die politischen und gesamtgesellschaftlichen Reaktionen auf die Virusverbreitung verhandelt werden. Dabei sind journalistische Erzähler:innen im Vergleich zu (Regierungs-)Politiker:innen weniger auf die strategische Argumentation für eine konkrete Vorgehensweise angewiesen. Sie können die Geschehnisse und politischen Entscheidungen erzählerisch distanzierter begleiten, vielseitige Perspektiven auf die Entwicklungen einnehmen und aufgreifen und durchaus auch experimentellere, kühnere Ansätze und Szenarien in die Debatten einbringen (vgl. Kapitel 2.5). Gerade diese zumindest hypothetisch möglichen Freiheiten und die vorstellbare Vielfalt journalistischen Erzählens erscheinen für die Analyse von Krisendiskursen vielversprechend.

Als Analysegrundlage habe ich die Onlineangebote von drei etablierten überregionalen Printmedien gewählt: *Welt Online* (seit 2012 *Die Welt*) zur Tageszeitung *Die Welt*, *Zeit Online* zur Wochenzeitung *Die Zeit* und *Spiegel Online* (seit 2020 *Der Spiegel*) zum wöchentlich erscheinenden Nachrichtenmagazin *Der Spiegel*.¹⁴ Im Rahmen meiner Untersuchung von verbreiteten Raumimaginationen der COVID-19 Pandemie ist es sinnvoll, ausschließlich überregionale Medien in den Blick zu nehmen, da diese, erstens, in ihrer Berichterstattung nicht von vornherein auf bestimmte Regionen fokussieren beziehungsweise nicht durch eine bestimmte regionale Zugehörigkeit (zum Beispiel zu Mecklenburg-Vorpommern) geprägt sind und, zweitens, deutschlandweit eine vergleichsweise große Leser:innenschaft erreichen.

Dabei bietet sich die Arbeit mit online veröffentlichten Artikeln besonders an: Diese sind zum einen für mich als Forscherin vergleichsweise leicht abruf- und verwaltbar und zum anderen in der deutschen Medienlandschaft gerade auch in Pandemiezeiten von großer Bedeutung. Die auf Nachrichtenwebseiten im Vergleich zu Printmedien mit ihren Erscheinungsintervallen schnellere und teilweise kostenfreie Bereitstellung von aktuellen Informationen zum Coronavirus fällt in der umfassenden Gesundheitskrise besonders deutlich ins Gewicht (vgl. Kapitel 2.2.3). Das belegen auch steigende Zugriffszahlen,

14 Vgl. zur Verwendung der alten Namen *Spiegel Online* und *Welt Online* Kapitel 2, Fußnote 4.

die vor allem zwischen Februar und März 2020 zu beobachten sind: Laut der Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern (IVW) steigt die Zahl der Seitenaufrufe (*Visits*) für *Spiegel Online* von 61.705.895 im Februar auf 98.401.844 *Visits* im März 2020, für *Welt Online* von 41.083.612 auf 66.244.575 und für *Zeit Online* von 30.320.872 auf 45.704.269 Aufrufe.¹⁵ Damit zählen die drei Nachrichtenseiten im Februar und März 2020 zu den am häufigsten besuchten Onlineangeboten deutscher Tageszeitungen und Nachrichtenmagazine – hinter *Bild.de* (125.040.800 bzw. 173.266.803 *Visits*) und neben *Focus Online* (44.397.130 bzw. 68.354.870 *Visits*) sowie *SZ.de* (26.437.314 bzw. 47.530.734 *Visits*).¹⁶ Auch über die beiden Monate hinaus lassen sich *Spiegel Online*, *Welt Online* und *Zeit Online* als einflussreiche Akteurinnen des deutschen Pandemiediskurses einordnen.

Die drei gewählten Onlinezeitungen eignen sich gegenüber den anderen genannten Medienseiten mit großer Reichweite vor allem aus drei Gründen für meine Analysen. Erstens können sie in ihrer Pandemieberichterstattung insofern als exemplarisch für eine Vielzahl deutscher Medienangebote betrachtet werden, als keine der Onlinezeitungen durch die Besonderheiten (durchgängiger und dominierender) boulevardjournalistischer Erzählweisen und -inhalte heraussticht,¹⁷ durch die sich beispielsweise die Artikel auf *Bild.de* auszeichnen. Ein Vergleich zwischen ihren Erzählungen und jenen von klassischen Boulevardangeboten wäre schon aufgrund der großen Reichweite von *Bild.de* reizvoll, soll aber nicht Gegenstand dieser Untersuchungen sein.

15 Vgl. IVW e. V.: „Ausweisung IVW digital“. In: *IVW Digital*. <https://ausweisung.ivw-online.de/>, 2020 [zuletzt eingesehen am 20.8.2024]. Mit der Angabe der *Visits* bezieht sich die IVW auf „die Anzahl der Besuche auf einer Seite unabhängig davon, wie viele Unterseiten möglicherweise durchklickt werden. Sie zählen also die Summe zusammenhängender Nutzungsvorgänge, die für ein Online-Angebot festgestellt wurden“, aus: Sarah Birkhäuser: „FAQ: PI, Visit und Kategorien-Visit“. In: *Blog IV Digital*. <https://blog.ivw-digital.de/faq-pi-visit-kategorien-visit/>, 25.8.2020 [zuletzt eingesehen am 20.8.2024]. In die Zahlen für *Welt Online* und *Zeit Online* gehen jeweils auch die Aufrufe zugehöriger Onlineangebote ein, die jedoch einen geringen Anteil an den Gesamtvisits ausmachen; darunter beispielsweise die Seiten der Musikzeitschriften *Musikexpress* oder des deutschen *Rolling Stone*, die als *Welt*-Partner geführt werden und zu den Digitalangeboten des Medienkonzerns Axel Springer SE zählen.

16 Vgl. IVW: „Ausweisung IVW digital“.

17 Vgl. zu einer generellen „Boulevardisierung im Journalismus“, die klare Abgrenzungen zwischen Boulevardjournalismus und dem herausfordert, was gemeinhin als *Qualitätsjournalismus* bezeichnet wird, und die für *Welt Online* stärker zu beobachten ist als für *Spiegel Online* und *Zeit Online* Margreth Lünenborg: „Boulevardisierung im Journalismus“. In: Klaus Meier u. Christoph Neuberger (Hg.): *Journalismusforschung. Stand und Perspektiven*. Baden-Baden 2012, S. 207–221.

Spiegel Online, *Welt Online* und *Zeit Online* sind somit als im Kern nicht-boulevardjournalistische Medienangebote einerseits gut miteinander vergleichbar, andererseits lässt sich mit den drei Onlinezeitungen, zweitens, ein gewisses politisches Spektrum der deutschen Medienberichterstattung abbilden, ohne dass die zu untersuchenden Texte dabei auf extreme Weise politisch gefärbt wären: Während sich *Spiegel Online* und *Zeit Online* als tendenziell linksliberal einordnen lassen, ist *Welt Online* als Marke der Axel Springer SE eher bürgerlich-konservativ bis rechtskonservativ orientiert.¹⁸

Drittens bieten sich die drei Onlineangebote aus dem (nicht zu unterschätzenden) forschungspraktischen Grund an, dass sich ihre Artikel im Unterschied zu den Texten von beispielsweise *Focus Online* oder *SZ.de* über die Datenbank Nexis Uni des kommerziellen Datenanbieters LexisNexis einsehen, durchsuchen und abrufen lassen.¹⁹ Die Datenbank ermöglicht Zugang zu zahlreichen deutschen und internationalen Print- und Onlinemedien. Während für *Spiegel Online* über Nexis Uni auch Artikel abrufbar sind, die als *Spiegel+*-Texte sonst hinter einer Paywall angeboten werden, ist das für die vergleichbaren Angebote *WELTplus* oder *Z+* nicht der Fall. Zugunsten der Einheitlichkeit klammere ich das Plusangebot auch für *Spiegel Online* aus und nehme nur die frei zugänglichen Artikel ins Textkorpus auf, die über Nexis Uni zur Verfügung gestellt werden.²⁰ Für die Untersuchung kostenloser Onlineartikel spricht neben den forschungspraktischen Vorteilen auch, dass diese einer breiten Leser:innen-schaft leicht zugänglich sind und damit in Zeiten eines gesteigerten Informationsbedürfnisses als bedeutsame Diskursbeiträge bewertet werden können.²¹

Eine weitere Eingrenzung des zu untersuchenden Artikeltyps nehme ich nicht vor. Unter der Annahme, dass sich transtextuell wiederkehrende Erzählinhalte in weitgehend unveränderten Agenturmeldungen und detailreichen Berichten ebenso erkennen lassen wie in meinungsstarken Kommentaren oder kontrovers geführten Interviews, berücksichtige ich die auf *Spiegel On-*

18 Vgl. Tobias Zimmermann: *Digitale Diskussionen. Über politische Partizipation mittels Online-Leserkomentaren*. Bielefeld 2017, S. 269–273.

19 Vgl. LexisNexis GmbH: *Nexis Uni*. Düsseldorf 2024.

20 Eine spätere Überprüfung der einzelnen Artikel zeigt jedoch, dass Plusartikel bei der Korpusgenerierung mithilfe von Nexis Uni nicht konsequent ausgeschlossen werden; das gilt insbesondere für Plusartikel von *Welt Online*. Ich habe die bibliografischen Angaben der entsprechenden Artikel um die Hinweise „Spiegel+-Artikel“ (betrifft einen Text), „WELTplus-Artikel“ (betrifft 18 Texte) und „Z+-Artikel“ (betrifft einen Text) ergänzt.

21 In diesem Zusammenhang erscheinen die Fragen reizvoll, ob und inwiefern Bezahlartikel im Erzählen von Mecklenburg-Vorpommern und Schweden andere Akzente setzen und ob sich generelle Erzählunterschiede zwischen frei zugänglichen und kostenpflichtigen (Pandemie-)Artikeln ausmachen lassen. In diesem Buch müssen sie jedoch unbeantwortet bleiben.

line, *Welt Online* und *Zeit Online* veröffentlichten Artikel für meine Narrativanalyse unabhängig von der journalistischen Textsorte (vgl. Kapitel 2.2). Der Fokus meiner Untersuchung liegt nicht auf textsortenspezifischen Gestaltungsweisen einzelner journalistischer Erzählungen, sondern auf inhaltlichen Überschneidungen verschiedener Texte.

Aus diesem Grund spielen auch die Urheber:innen von konkreten Texten für meine Betrachtungen eine nachgeordnete Rolle (vgl. Kapitel 3.2.1). Journalistische Erzählungen bilden für die Erarbeitung überindividueller Narrative insofern eine besondere Grundlage, als sie neben den Äußerungen von den Erzähler:innen selbst auch jene von verschiedenen Diskursakteur:innen aus ganz unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen versammeln (vgl. Kapitel 2.2.2). Dementsprechend mache ich in meinen Analysen durchaus kenntlich, von welchen Akteur:innen gewisse Aussagen stammen; am Ende der Untersuchung stehen aber Narrative zu Mecklenburg-Vorpommern und Schweden, in die sowohl Äußerungen von Journalist:innen als auch von Politiker:innen verschiedener Parteien, von Wissenschaftler:innen und Unternehmer:innen, Kulturschaffenden und Privatpersonen einfließen. Die erarbeiteten Narrative sind auch durch Nachrichtenagenturen wesentlich geprägt (vgl. Kapitel 2.2.2). Ein solcher analytischer Zugriff auf journalistische Texte, der nicht genau zwischen den Urheber:innen von Erzählungen differenziert, wäre für viele diskursanalytische Untersuchungen überaus problematisch: für solche zum Beispiel, die es zum Ziel haben, Kommunikationsabsichten und -strategien von ganz bestimmten Akteur:innen herauszustellen.²² Für die Erarbeitung überindividueller und gesellschaftlich bedeutsamer Pandemienarrative aber sind journalistische Erzählungen mit ihrer Vielzahl an berücksichtigten diskursiven Stimmen und Standpunkten geradezu vorteilhaft: Sie können Einblicke in den Interdiskurs der Gesundheitskrise in einer Breite geben, die mithilfe anderer Quellen nur schwer möglich wäre. Für die Artikel von *Spiegel Online*, *Welt Online* und *Zeit Online* ist anzunehmen, dass sie einen „Zugang zu den im öffentlichen Diskurs wichtigsten Diskursakteuren“ schaffen und den öffentlichen Diskurs zwar nicht vollständig repräsentieren, aber für das erzeugte und in der jeweiligen Zeit dominante kollektive Wissen doch maßgeblich sind und ein gewisses Spektrum dieses immer auch heterogenen Wissens abbilden.²³

22 Vgl. Severina Laubinger: *Die Wirkungsmacht der Krise*. Berlin u. Boston 2020, S. 172; Reus: „Die mediale Darstellung des Föderalismus“, S. 376.

23 Martin Wengeler u. Alexander Ziem: „Wirtschaftskrisen‘ im Wandel der Zeit. Eine diskurslinguistische Pilotstudie zum Wandel von Argumentationsmustern und Metaphernge-

Die Autor:innen der journalistischen Texte selbst werden in meiner Analyse über das Siglensystem sichtbar, das ich für die exemplarische Zitation aus konkreten Artikeln direkt im Fließtext nutze und das der nachstehenden Struktur folgt: Nachname(n) der Autorin(nen) plus Kürzel der Quelle plus Datum der Veröffentlichung. *Spiegel Online* kürze ich im Folgenden mit SPON, *Welt Online* mit WON und *Zeit Online* mit ZON ab. Bei mehr als zwei Autor:innen gebe ich den Namen der erstgenannten Autorin mit der Ergänzung „u. a.“ an. Lassen sich die Autor:innen eines Artikels nicht ermitteln, was vor allem redaktionell unbearbeitete Agenturmeldungen betrifft, nutze ich das herkömmliche Kürzel „o. V.“. Wird einer Meldung doch ein:e Autor:in zugeordnet, obwohl sie wenig überarbeitet und beinahe wortgleich auf mehreren Nachrichtenseiten erscheint, zitiere ich den Text deshalb unter den angegebenen Autor:innennamen, weil ich auch kleinere Anpassungen und Formulierungsentscheidungen für analytisch relevant halte. Entsprechenden Zitaten habe ich einen Hinweis darauf beigefügt, dass der Inhalt des Artikels in vergleichbarer Version auch in einer der anderen Onlinezeitungen erscheint. Die vollständigen bibliografischen Angaben zu den direkt zitierten Artikeln des Untersuchungskorpus sind im Primärquellenverzeichnis einsehbar.²⁴

4.1.4 Korpusgenerierung

Das durch die Fallbeispiele, den Zeitraum und die Quellen eingegrenzte Textkorpus habe ich über die Nachrichtensuche in Nexis Uni generiert. Für das Teilkorpus zu Mecklenburg-Vorpommern (im Folgenden auch als TK MV abgekürzt) habe ich alle Artikel, die die Suchbegriffe „Mecklenburg-Vorpommer*“ und „Corona“ (search connector UND) enthalten und zwischen dem

brauch“. In: Achim Landwehr (Hg.): *Diskursiver Wandel*. Wiesbaden 2010, S. 335–354, hier S. 341 f.

- 24 An dieser Stelle sei auf eine bibliografische Besonderheit der Primärquellen hingewiesen: Für Artikel, die als laufend aktualisierte News- beziehungsweise Liveticker gestaltet sind (vgl. Kapitel 2.2.3), ist über die Suche in Nexis Uni nur der Stand des Textes zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt abrufbar. Dementsprechend sind die ursprünglichen Artikellinks häufig nicht länger verfügbar. In diesen Fällen gebe ich die Quellen so an, wie ich sie bei Nexis Uni abgerufen habe, und ergänze sie um den Hinweis „Artikel laufend aktualisiert, Link zur zitierten Version nicht länger verfügbar“ beziehungsweise in anderen Fällen, für die sich kein konkreter Grund ausmachen lässt, um den Hinweis „Link nicht länger verfügbar“. Diese Angaben beziehen sich auf den Zeitpunkt, zu dem ich den jeweiligen Onlineartikel zuletzt geprüft habe. In Nexis Uni wird für die kollaborativ bearbeiteten, laufend aktualisierten Artikel jeweils nur ein:e Autor:in angegeben; auf diese Angabe beschränke auch ich mich sowohl in der Sigle als auch in der Bibliografie.

1. März 2020 und dem 31. März 2023 auf *Spiegel Online*, *Welt Online* und *Zeit Online* veröffentlicht wurden, monatsweise abgerufen. Durch den angefügten Asterisk werden in den Ergebnissen auch der Genitiv *Mecklenburg-Vorpommerns* und Adjektivformen wie *mecklenburg-vorpommers* berücksichtigt. Artikel, in denen Journalist:innen ausschließlich gängige Abkürzungen wie *MV* oder *MeckPomm* nutzen, finden hingegen im Sinne der weiteren Korpusbegrenzung keinen Eingang in die Textsammlung. Gleiches gilt für Texte, in denen die Autor:innen von einer bestimmten Region oder Stadt im Bundesland erzählen, ohne Mecklenburg-Vorpommern dabei konkret zu benennen. Durch den Begriff *Corona*, ein wichtiges Schlagwort der Gesundheitskrise in Deutschland (vgl. Abb. 3), das häufig stellvertretend für die Komposita *Coronakrise* oder *Coronapandemie* gebraucht wird, werden die Suchergebnisse auf jene Artikel beschränkt, die sich zumindest am Rande mit der COVID-19-Pandemie befassen. Um den Umfang des Korpus weiter zu begrenzen, habe ich nach dem Schlagwort „Corona“ ohne Asterisk gesucht, sodass über das Lexem selbst hinaus allenfalls Bindestrichkomposita ausgegeben werden (zum Beispiel *Corona-Krise*, nicht aber *Coronakrise*).

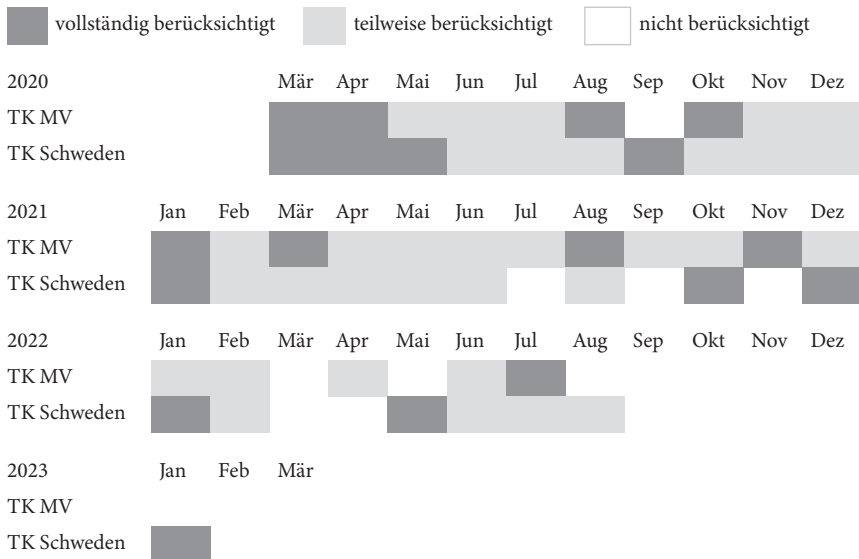
Die Suchfunktion in Nexis Uni erlaubt auch, über die Auswahl zu durchsuchender Dokumentbereiche genauer einzugrenzen, in welchen Artikelabschnitten bestimmte Begriffe auftauchen sollen. Für meine Suchanfragen habe ich den Dokumentbereich allerdings nicht genauer definiert. Im Textkorpus finden sich demnach Artikel, die Mecklenburg-Vorpommern bereits in der Überschrift und/oder Unterzeile nennen, solche, in denen das Bundesland mindestens einmal im Fließtext Erwähnung findet, aber auch Veröffentlichungen, die Mecklenburg-Vorpommern lediglich in einer Bildunterschrift erwähnen. Dabei nehme ich keine Gewichtung der Artikel vor und somit auch keine Unterscheidung zwischen Texten, die das Bundesland nur am Rande anführen, und solchen, die sich den dortigen Entwicklungen und Entscheidungen umfassend widmen. Ich gehe vielmehr davon aus, dass jede dieser Erscheinungsformen einen Beitrag zur Festigung von bestimmten Erzählweisen über Mecklenburg-Vorpommern leisten kann.

Auf dieselbe Weise, allerdings mit den Suchbegriffen „Schwed*“ und „Corona“, habe ich auch das Teilkorpus für Schweden (TK Schweden) gebildet. Dabei habe ich über den Operator UND NICHT für alle Dokumentbereiche zusätzlich den Begriff „Schwedt“ ausgeklammert, um Artikel der *Zeit Online*-Autorin Anne Schwedt oder Treffer für die brandenburgische Stadt auszuschließen. Die in Nexis Uni für beide Teilkorpora separat ermittelten Texte habe ich nach Veröffentlichungsdatum sortiert und nach Quellen und Monaten gegliedert heruntergeladen. Eine Ordnung nach weiteren in Nexis

Uni bereitgestellten Metadaten wie dem Ressort, der Artikellänge oder den Autor:innen war für meine Datenverwaltung irrelevant (vgl. Kapitel 4.1.3).

Um die Pandemie in ihrer zeitlichen Ausdehnung abbilden zu können, die Textmenge zugleich aber forschungspraktisch handhabbar zu halten, war es notwendig, das Korpus weiter einzugrenzen. Ich habe es – quantitativ gestützt – auf jene Monate beschränkt, in denen die Zahl der ermittelten Artikel pro 1.000 insgesamt veröffentlichter Artikel im Vergleich zum Vormonat in allen drei Onlinezeitungen gestiegen oder mindestens gleichgeblieben ist. In meine Analyse gehen so nicht unbedingt die Monate mit der insgesamt höchsten Zahl an Artikeln zu Mecklenburg-Vorpommern beziehungsweise Schweden ein, sondern jene, für die im Vergleich zum vorausgegangenen Monat eine gestiegene journalistische Aufmerksamkeit für die Beispielregionen angenommen werden kann. Um relevante journalistische Erzählungen der übrigen Monate jedoch nicht gänzlich aus meinen Betrachtungen auszuschließen, habe ich zusätzlich alle Texte der restlichen Monate berücksichtigt, in denen der Suchbegriff „Mecklenburg-Vorpommer*“ beziehungsweise „Schwed*“ in der Artikelüberschrift, in der Unterzeile oder im Lead (dem kurzen Vorspann des Fließtextes) erscheinen. Daraus ergibt sich ein Untersuchungskorpus, das sich auf die folgenden Pandemienmonate stützt:

Tab. 1 Für die Analyse berücksichtigte Monate zwischen März 2020 und März 2023 nach Teilkorpora



Während die vollständig berücksichtigten Monate (dunkelgrau, vgl. Tab. 1) Artikel aller drei Quellen umfassen, ist das für die ergänzenden, nur teilweise berücksichtigten Monate (hellgrau, vgl. ebd.) nicht zwingend der Fall.

An dieser Stelle muss festgehalten werden, dass die drei Onlinezeitungen im Textkorpus nicht ausgewogen vertreten sind: In beiden Teilkorpora stammt beinahe die Hälfte aller untersuchten Texte von *Welt Online* (vgl. Tab. 2). Erzähltendenzen der Onlinezeitung sind somit in meiner Analyse deutlich stärker repräsentiert als jene von *Spiegel Online* oder *Zeit Online*. Betrachtet man Letztere jedoch als näher beieinanderliegend, was ihre politische Ausrichtung betrifft, dann bilden sie zumindest mit Blick auf diesen Aspekt gemeinsam ein adäquates Gegengewicht. Darüber hinaus habe ich bei der Auswahl der Textbelege, die meine Analysen stützen, darauf geachtet, die drei Quellen möglichst ausgewogen abzubilden und gegebenenfalls zeitungstypische Erzählungen und Erzählweisen herauszustellen.

Tab. 2 Umfang der Teilkorpora sowie des Gesamtkorpus mit Artikelverteilung nach Onlinezeitungen

	Teilkorpus MV	Teilkorpus Schweden	Gesamt
<i>Spiegel Online</i>	191 Artikel	204 Artikel	395 Artikel
<i>Welt Online</i>	373 Artikel	362 Artikel	735 Artikel
<i>Zeit Online</i>	206 Artikel	179 Artikel	385 Artikel
Gesamt	770 Artikel	745 Artikel	1.515 Artikel

Stichprobenartige Suchanfragen bei Nexis Uni für zufällig gewählte Tage der vergangenen Jahre zeigen, dass für *Welt Online* dort, unabhängig von konkreten Suchbegriffen, pro Tag meist deutlich mehr Artikel abrufbar sind als für *Spiegel Online* oder *Zeit Online*: Durchschnittlich machen die Texte von *Welt Online* für die Suchanfragen beinahe 55 Prozent der Ergebnisse aus; für das zu untersuchende Gesamtkorpus sind es gut 48,5 Prozent (vgl. Tab. 2).²⁵ Insofern können die Anteile der drei Nachrichtenseiten am Textkorpus als durchaus typisch für das Verhältnis zwischen ihrem Veröffentlichungsumfang

25 Zum Beispiel gibt Nexis Uni für den 10. Januar 2019 (den 14. März 2020, 1. Mai 2021, 29. August 2022, 2. November 2023), unter Ausklammerung des Begriffs „Regionales“ für den Dokumentbereich *Section*, für *Welt Online* insgesamt 140 (48, 45, 168, 275) Artikel aus, für *Spiegel Online* 90 (40, 22, 59, 63) und für *Zeit Online* 25 (24, 34, 52, 55).

gelten, das in Nexis Uni abgebildet wird. Während hinsichtlich der Quellen im Korpus ein gewisses Ungleichgewicht besteht, sind beide Teilkorpora in ihrem Umfang gut miteinander vergleichbar (vgl. Tab. 2).

4.2 Textauszeichnung

Die auch nach der Eingrenzung des Untersuchungskorpus noch große Textmenge erfordert eine strukturierte und strukturierende Zugriffsweise, die es ermöglicht, im Material auf methodisch fundierte Weise wiederkehrende Erzählinhalte zu Mecklenburg-Vorpommern beziehungsweise Schweden erkennen und entsprechende Textpassagen für eine nähere Betrachtung begründet auswählen zu können. Einen vielversprechenden Korpuszugang schlägt Viehöver vor: In seinen narrativen Diskursanalysen setzt die Erarbeitung von Narrativen bei einem ersten Lekturedurchgang durch die Textsammlung an, der von den eigenen Fragestellungen geleitet ist und bei dem anhand des Materials inhaltlich-relevante Kategorien (beziehungsweise *Codes*) entwickelt werden. Auf diese Weise entsteht schrittweise ein zunehmend umfangreiches Kategoriensystem (beziehungsweise *Codebuch*), mit dem die Korpustexte (beziehungsweise -textstellen) ausgezeichnet werden können.²⁶

Dieser Kategorisierungsprozess (beziehungsweise Codierprozess) ist zwar ein vornehmlich induktiver; er kann aber auch durch die Annahme gewisser narrativer Strukturen, in meinem Falle bestimmter Aktantenordnungen, geleitet werden (vgl. Kapitel 3.2.1). Durch solche Strukturhypothesen lassen sich auch meine analyseleitenden Fragen an das Textmaterial weiter spezifizieren: Welche Akteur:innen spielen in den untersuchten journalistischen Pandemieerzählungen eine Rolle und wie werden sie zueinander in Beziehung gesetzt? In welchen narrativen Funktionen und Relationen lassen sie sich in den Erzählungen interpretieren? Wie werden die Handlungen und Entscheidungen verschiedener Akteur:innen in Zeiten der COVID-19-Pandemie journalistisch (wiederholt) beschrieben, eingeordnet und bewertet? Und wie können dementsprechend Aktantenmodelle aussehen, die sich anhand der Erzählungen entwickeln lassen? In Anbetracht dieser Fragen waren für mich insbesondere Codes bedeutsam, mit denen ich kategorisieren konnte, wie Mecklenburg-Vorpommern und Schweden in journalistischen Texten charakterisiert und zu anderen Akteur:innen ins Verhältnis gesetzt werden. Für die Erarbeitung

26 Vgl. Viehöver: „Die Wissenschaft und die Wiederverzauberung“, S. 247 f.; ders.: „Diskurse als Narrationen“, S. 208 f. Vgl. auch Corbin u. Strauss: „Grounded Theory Research“.

eines robusten Kategoriensystems müsse ein solcher fragengeleiteter Codierprozess Viehöver zufolge mehrfach wiederholt werden: Es seien

mindestens zwei interpretative Durchgänge durch die Texte notwendig [...], bis das Codierungsschema als ausreichend stabil angesehen werden kann. Ideal wäre natürlich, wenn mehrere Codierer zu den gleichen Ergebnissen kommen würden.²⁷

Die von Viehöver genutzten Konzepte der *Kategorie*, des *Codierens* oder des *Codebuchs* verdeutlichen, dass sich sein diskursanalytisches Programm stark an sozialwissenschaftlichen Ansätzen wie der *Grounded Theory* oder der *Qualitativen Inhaltsanalyse* orientiert.²⁸ Im Grunde ähnelt das Kategorisieren und Codieren der qualitativen Sozialforschung literaturwissenschaftlichen Annotationstechniken, also der händischen (analogen oder digitalen)²⁹ Auszeichnung von Wörtern, Wortgruppen, Sätzen oder umfassenden Textpassagen durch ergänzende Informationen und Anmerkungen.³⁰ Dabei ist das sozialwissenschaftliche Codieren methodisch allerdings stark systematisiert und erscheint somit auch für diskursanalytische Untersuchungen mit einem Fokus auf Erzählungen und narrative Strukturen vorteilhaft und produktiv – ohne im Folgenden den Anspruch stellen zu wollen, eine umfassende Analyse im Stile der *Grounded Theory* oder *Qualitativen Inhaltsanalyse* mit allen Zwischenschritten und Gütekriterien durchzuführen.³¹ Vielmehr bieten ihre

27 Viehöver: „Die Wissenschaft und die Wiederverzauberung“, S. 247.

28 Vgl. ebd., S. 241; ders.: „Diskurse als Narrationen“, S. 208. Vgl. auch Corbin u. Strauss: „Grounded Theory Research“; Philipp Mayring: *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. 13te, überarbeitete Auflage. Weinheim 2022. Vgl. zur Bedeutung qualitativer sozialwissenschaftlicher Methoden für die Diskursforschung Martin Zierold: „Methoden medien- und kommunikationswissenschaftlicher Ansätze“. In: Ansgar Nünning u. Vera Nünning (Hg.): *Methoden der literatur- und kulturwissenschaftlichen Textanalyse*. Stuttgart 2010, S. 317–333, hier S. 323 f.; Keller: *Diskursforschung*, S. 76–79; Karis: *Mediendiskurs Islam*, S. 104.

29 Literaturwissenschaftliche Annotationsprozesse werden methodisch insbesondere in der digitalen Literaturwissenschaft oder der Computational Narratology diskutiert, erprobt und weiterentwickelt. Vgl. Meister: *Computing Action*; Matei Chihai: „Sinaloa in der ZEIT. Computergestützte Analyse von Ereignishaftigkeit und Erzählwürdigkeit in einem Korpus journalistischer Erzählungen“. In: *DIEGESIS. Interdisziplinäres E-Journal für Erzählforschung* 10/1 (2021), S. 1–18; Evelyn Gius: „Digitale Hermeneutik. Computergestütztes Close Reading als literaturwissenschaftliches Forschungsparadigma?“. In: Fotis Jannidis (Hg.): *Digitale Literaturwissenschaft. DFG-Symposion 2017*. Berlin 2022, S. 385–417; Fotis Jannidis: „Digitale Literaturwissenschaft. Zur Einführung“. In: ders. (Hg.): *Digitale Literaturwissenschaft. DFG-Symposion 2017*. Berlin 2022, S. 1–16.

30 Vgl. Janina Jacke: „Manuelle Annotation“. In: *ForText. Literatur digital erforschen*. <https://fortext.net/routinen/methoden/manuelle-annotation>, 2018 [zuletzt eingesehen am 25.3.2024].

31 Juliet Corbin und Anselm Strauss zufolge verfolgten Forscher:innen nur dann tatsächlich einen Grounded-Theory-Ansatz, wenn sie sich an die beschriebenen Vorgehensweisen und

methodischen Konzepte und Ansätze für mein Analysevorhaben einige hilfreiche Orientierungspunkte.

Gerade die textgeleiteten Vorgehensweisen des *offenen Codierens* (Grounded Theory) beziehungsweise der *induktiven Kategorienbildung* (Qualitative Inhaltsanalyse) sind für meine Narrativanalysen vielversprechend. Mit ihnen werden keine vorab gesetzten Kategorien am Datenmaterial geprüft, sondern erst anhand der untersuchten Texte verschiedene Codes entwickelt.³² Für das Erarbeiten von Narrativen ist ein solches datengeleitetes Vorgehen essenziell: Denn nur so bleibt der Blick der Analysierenden offen für die vielfältigen rekurrenten, überindividuellen Erzählungen eines Diskurses. Mithilfe induktiver Codierprozesse lassen sich auch umfangreiche Sammlungen narrativer Texte auf text- und äußerungsübergreifende Regelmäßigkeiten und Differenzen prüfen, vergleichbare Erzählphänomene als solche kenntlich machen, zusammenfassen und auf bestimmte Weise labeln.³³ Auch eine zunächst überwältigend erscheinende Zahl an Texten kann so in Vorbereitung auf die genauere Interpretation von konkreten Passagen gegliedert werden.

Dabei laufen auch induktive, korpusgetriebene Vorgehensweisen unter theoretischen Vorannahmen und werden von bestimmten Vermutungen, Wissensvorräten, Perspektiven und dem konkreten Untersuchungsinteresse der Forschenden geleitet. Sie gleichen einer „vom Forscher definierte[n] Suchstrategie“, die zwar vergleichsweise offen gehalten ist, sich aber dennoch „nur auf theoretisch relevante Bedeutungsaspekte bezieht“ und die zu untersuchenden Texte in Hinblick auf diese rezipiert und deutet.³⁴ Induktiv erarbeitete Deutungskategorien sind immer selektive analytische Konstrukte; das gilt sowohl

Richtlinien hielten: „Yet these procedures and canons must be taken seriously. Otherwise researchers end up claiming to have used a grounded theory approach when they have used only some of its procedures or have used them incorrectly“, aus: Corbin u. Strauss: „Grounded Theory Research“, S. 6. Vgl. zur flexibleren Anwendung einzelner methodischer Ansätze der Grounded Theory im Zuge diskursanalytischer Vorhaben Keller: *Diskursforschung*, S. 105.

32 Vgl. Corbin u. Strauss: „Grounded Theory Research“, S. 12 f.; Mayring: *Qualitative Inhaltsanalyse*, S. 84–87; Charles Berg u. Marianne Milmeister: „Im Dialog mit den Daten das eigene Erzählen der Geschichte finden. Über die Kodiervverfahren der Grounded-Theory-Methodologie“. In: Günter Mey u. Katja Mruck (Hg.): *Grounded Theory Reader*. 2te, aktualisierte u. erweiterte Auflage. Wiesbaden 2011, S. 303–332, hier S. 318–321; Petra Muckel: „Die Entwicklung von Kategorien mit der Methode der Grounded Theory“. In: ebd., S. 333–352, hier S. 335.

33 Vgl. Corbin u. Strauss: „Grounded Theory Research“, S. 12.

34 Werner Früh: „Inhaltsanalyse und strukturelle Textanalyse“. In: *Analyse & Kritik* 3/1 (1981), S. 93–116, hier S. 96. Vgl. auch Keller: *Diskursforschung*, S. 99; Mayring: *Qualitative Inhaltsanalyse*, S. 86 f.

für literaturwissenschaftliche als auch für empirisch-sozialwissenschaftliche Textanalyseverfahren.³⁵ Indem Codierprozesse und entwickelte Codesysteme jedoch offengelegt werden, kann die Analyse für andere transparent gestaltet werden.³⁶ Das können sich gerade auch Literaturwissenschaftler:innen für ihre Analysearbeit zunutze machen. Denn „literaturwissenschaftlich sozialisierte Forscher/innen“ sind „nicht immer ausreichend geübt darin [...], ihre Methoden intersubjektiv nachvollziehbar offenzulegen“;³⁷ zumal die einzelnen Schritte einer hermeneutischen Textinterpretation doch eher schwer aufzuzeigen sind.

Das zugleich explorative und zielgerichtete Lesen aller Texte beziehungsweise aller relevanten Textabschnitte lässt sich in meinem Verständnis für die Konstruktion von Narrativen auf Grundlage umfangreicher Untersuchungskorpora nicht umgehen. Wenig sinnvoll erscheint mir für narrative Diskursanalysen hingegen eine computergestützte Bestimmung von zum Beispiel besonders frequenten Lexemen oder Wortgruppen, über die sich vor allem Korpus- und Diskurslinguist:innen häufig den Regelmäßigkeiten ihres Datenmaterials (auf durchaus gewinnbringende Weise) nähern.³⁸ Zwar kann die Häufung bestimmter Begriffe oder Formulierungen durchaus erste Hinweise auf wiederkehrende Erzählinhalte geben, für ein tieferes Verständnis bestimmter Erzähltendenzen aber genügen solche quantitativen Zugänge zu

35 „Besonders die vielfach noch vorherrschende Auffassung eines Gegensatzes zwischen klassischen literaturwissenschaftlichen Verfahren, die als deutlich und dominant subjektiv angesehen werden, und den Methoden der empirischen Sozialforschung, die als ‚objektiv‘ und neutral dargestellt werden, ist vor dem Hintergrund des stets interpretativen und konstruktiven Charakters aller Methodenanwendung nachdrücklich in Frage zu stellen“, aus: Zierold: „Methoden medien- und kommunikationswissenschaftlicher Ansätze“, S. 332; Fettdruck des Originals nicht übernommen. Vgl. auch Titzmann: *Strukturelle Textanalyse*, S. 29; Wolfgang Hallet: „Methoden kulturwissenschaftlicher Ansätze. Close Reading und Wide Reading“. In: Ansgar Nünning u. Vera Nünning (Hg.): *Methoden der literatur- und kulturwissenschaftlichen Textanalyse*. Stuttgart 2010, S. 293–315, hier S. 313.

36 Vgl. Mayring: *Qualitative Inhaltsanalyse*, S. 50.

37 Zierold: „Methoden medien- und kommunikationswissenschaftlicher Ansätze“, S. 332.

38 Vgl. Noah Bubenhofer: *Sprachebrauchsmuster. Korpuslinguistik als Methode der Diskurs- und Kulturanalyse*. Berlin 2009; ders.: „Quantitativ informierte qualitative Diskursanalyse. Korpuslinguistische Zugänge zu Einzeltexten und Serien“. In: Kersten S. Roth u. Carmen Spiegel (Hg.): *Angewandte Diskurslinguistik. Felder, Probleme, Perspektiven*. Berlin 2013, S. 109–134; Alexander Ziem, Ronny Scholz u. David Römer: „Korpuslinguistische Zugänge zum öffentlichen Sprachgebrauch: spezifisches Vokabular, semantische Konstruktionen und syntaktische Muster in Diskursen über ‚Krisen‘“. In: Ekkehard Felder (Hg.): *Faktizitätsherstellung in Diskursen. Die Macht des Deklarativen*. Berlin 2013, S. 329–358; Wengeler u. Ziem: „Wirtschaftskrisen im Wandel der Zeit“. Vgl. auch Viehöver: „Diskurse als Narrationen“, S. 207–211.

narrativen Texten nicht. Denn sie können der Vielfalt und Komplexität der Erzählungen, für die sich analytisch ein bestimmtes verbindendes Narrativ konstruieren lässt, kaum gerecht werden. Wiederkehrende Erzählinhalte finden auf überaus vielfältige Weise sprachlichen Ausdruck und sind nicht an eine bestimmte sprachliche Form gebunden, die durch quantitative Korpuszugriffe erkennbar würde. Am Anfang meiner Analyse stehen also das Lesen und fragegeleitete induktive Codieren der Korpustexte. In den folgenden beiden Unterkapiteln zeichne ich die Analyseschritte nach, die mich von der großen Menge journalistischer Pandemieerzählungen zu artikelübergreifenden Narrativen über Mecklenburg-Vorpommern beziehungsweise Schweden gebracht haben. Dort stelle ich auch das Codesystem vor, das ich im Laufe der wiederholten Textlektüre entwickelt habe.

4.2.1 Codes und Codierv Verfahren

Die nach Onlinequelle sortierten und monatsweise gespeicherten journalistischen Texte beider Teilkorpora habe ich für die Analyse in zwei separate Teilprojekte des vornehmlich qualitativ ausgerichteten Datenanalyseprogramms MAXQDA eingepflegt.³⁹ Als kommerzielle Software, die über viele Jahre entwickelt worden ist und vielfältig genutzt wird, verfügt MAXQDA über beträchtlich mehr Analysefunktionen und Visualisierungsmöglichkeiten als beispielsweise dezidiert literaturwissenschaftliche, frei zugängliche Tools zur digitalen Textauszeichnung und -analyse.⁴⁰ Die vielfältigen Funktionen erleichtern nicht nur ein systematisches, strukturierendes Lesen mit dem Ziel der Kategorienbildung, sondern ermöglichen auch, die qualitative Textanalyse um quantitative Einblicke ins Untersuchungskorpus zu ergänzen. Die in MAXQDA bereitgestellten Tools und verwendeten Bezeichnungen wie *Code* oder *Memo* orientieren sich den an Strategien und Begrifflichkeiten der bereits angeführten Grounded Theory.⁴¹

Um die insgesamt über 1.500 Onlineartikel bewältigen zu können (vgl. Tab. 2), habe ich mich beim Lesen und für die Analyse auf jene Textabschnitte konzentriert, die die Suchbegriffe „Mecklenburg-Vorpommer*“ beziehungsweise „Schwed*“ enthalten (vgl. Kapitel 4.1.4). Dabei fällt die Anzahl der

39 VERBI Software GmbH: *MAXQDA Analytics Pro 2022*. Release 22.8.0. Berlin 2022.

40 Zu nennen ist hier insbesondere das von Literaturwissenschaftler:innen um Jan Christoph Meister und Evelyn Gius entwickelte CATMA (*Computer Assisted Text Markup and Analysis*). Vgl. Evelyn Gius u. a.: *CATMA 7* (Version 7.2.0), 2025.

41 Vgl. Corbin u. Strauss: „Grounded Theory Research“; Keller: *Diskursforschung*, S. 103.

relevanten Textpassagen pro Artikel sehr unterschiedlich aus: Teil des Korpus sind sowohl Texte, in denen Mecklenburg-Vorpommern oder Schweden lediglich in einem Absatz knapp Erwähnung finden, als auch umfangreiche Artikel, in denen der jeweilige Raum in beinahe allen Textabschnitten genannt wird. Zum Teil habe ich auch direkt vorausgehende oder unmittelbar anschließende Artikelpassagen in meine Betrachtungen mit einbezogen, wenn ich diese für einen Erzählzusammenhang als relevant oder für sein Verständnis sogar als notwendig erachtet habe.

Die Absätze in den von Nexis Uni abgerufenen Dateien entsprechen dabei den unterschiedlich umfangreichen Sinnabschnitten, in die die Artikel auf *Spiegel Online*, *Welt Online* und *Zeit Online* gegliedert sind. Diese vorgegebenen Textabschnitte bilden die Grundlage meiner Analyse, fungieren für diese also als Codiereinheiten: Den induktiv entwickelten Codes ordne ich weder ganze Texte noch einzelne Sätze oder Wörter zu, sondern die nach inhaltlichen Aspekten gegliederten Artikelabschnitte (in MAXQDA als *Segment* bezeichnet).⁴² Für die Analyse von Erzählungen erscheinen sie mir als Codiereinheit besonders geeignet. Denn einerseits braucht es in vielen Fällen mehr Raum als einen einzelnen Satz oder ein einzelnes Wort, um eine Erzählung zu entwickeln, andererseits können in einem einzigen journalistischen Artikel durchaus ganz verschiedene Erzählungen entfaltet werden. Das macht eine differenzierte Betrachtung und Codierung des Gesamttextes erforderlich, die durch den Fokus auf seine kleineren Sinneinheiten gewährleistet wird.

Den Codierprozess habe ich mit einem ersten Lesedurchlauf und einer ersten offenen Probecodierung in MAXQDA begonnen, in der ich anhand der ersten sechs Monate des Textkorpus (März bis August 2020, vgl. Tab. 1) induktiv ein gemeinsames Codesystem für beide Teilkorpora entwickelt und auf diese Weise die inhaltlichen Aspekte festgehalten habe, die ich für mein Untersuchungsinteresse als relevant erachtet habe.⁴³ Im Laufe dieser ersten Lektüre und des initialen Codierens habe ich teilkorpusübergreifende, aber auch -spezifische Codes entwickelt und gruppiert, einige nach einer Weile wieder verworfen, manche Codes nach längerem Lesen zu einem zusammengefasst und andere weiter ausdifferenziert. Für jeden neu eingeführten Code habe ich

42 Vgl. zum Begriff der *Codiereinheit* Werner Früh: *Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis*. 9te, überarbeitete Auflage. Konstanz u. München 2017, S. 156 f.; Reus: „Die mediale Darstellung des Föderalismus“, S. 375; Mayring: *Qualitative Inhaltsanalyse*, S. 60. Vgl. zur Entscheidung gegen die Betrachtung vollständiger Texte auch Viehöver: „Die Wissenschaft und die Wiederverzauberung“, S. 243.

43 Vgl. zum Schritt der Probecodierung auch Früh: *Inhaltsanalyse*, S. 155–176; Mayring: *Qualitative Inhaltsanalyse*, S. 62; Karis: *Mediendiskurs Islam*, S. 152–154.

in einem *Codememo* stichpunktartig festgehalten, welche inhaltlichen Aspekte dieser genau umfassen und nicht umfassen soll, und diese Beschreibung im Zuge der weiteren Textarbeit gegebenenfalls angepasst. Diese Notizen dienen zum einen der eigenen Stringenz im Auszeichnen der journalistischen Textpassagen und erleichtern zum anderen für die spätere Zweitcodierung durch eine weitere Person die Arbeit mit dem von mir angelegten Codesystem.⁴⁴

Diese anfängliche Dynamik des stetigen Schärfens, Verwerfens und Neuausrichtens macht das Codieren zu einem zwangsläufig iterativen Prozess: Wird ein neuer Code ergänzt oder ein schon bestehender Code neu bewertet, müssen die bereits codierten Textpassagen erneut geprüft und die Auszeichnungen gegebenenfalls überarbeitet werden.⁴⁵ Auf den ersten (probeweisen) Lektüre- und Codierdurchlauf folgten also notwendigerweise weitere Durchgänge durch die Texte beider Teilkorpora, in deren Verlauf ein zunehmend stabiles, umfassendes Codesystem von 73 Codes entstanden ist (vgl. Tab. 3). Diese lassen sich in fünf Codegruppen unterteilen: in die *zugewiesenen Rollen und (Handlungs-)Charakterisierungen*, in *explizit vorgenommene Bewertungen* sowie *geografische, politische, demografische und pandemiebezogene Einordnungen*, in die *thematisierten gesellschaftlichen Bereiche* und die *Zuschreibung von Agency*. Eine Übersicht über alle nach Codegruppen geordneten Codes und die zugehörigen Memos findet sich am Ende dieses Unterkapitels (vgl. Tab. 3).

Da meine Analysen auf die Erarbeitung wiederkehrender Erzählinhalte, also diskursprägender Narrative, zielen, beschränken sich die entwickelten Codes meinem Narrativverständnis entsprechend auf inhaltliche Aspekte des Erzählens, die *histoire* (vgl. Kapitel 3.1.1). Kategorien zur Analyse der narrativen Form und Gestaltung wie die Genettschen *discours*-Kategorien (zeitliche Ordnung, Fokalisierung, Ebene des Erzählens und so weiter) spielen für meine Untersuchung nur am Rande eine Rolle. Für die Benennung der Codes habe ich Schlagworte und kurze Phrasen gewählt und mich dabei gelegentlich auch an den journalistischen Formulierungen orientiert; zum Beispiel für Codebezeichnungen wie *Spitzenreiterin*, *Hardlinerin* oder *Schlusslicht*.⁴⁶ Diese

44 Vgl. zur Bedeutung solcher „Theoretical Memos“ auch Corbin u. Strauss: „Grounded Theory Research“, S. 10.

45 Vgl. Diaz-Bone: „Die interpretative Analytik“, S. 79; Berg u. Milmeister: „Im Dialog mit den Daten“, S. 313 f.

46 Vgl. zu einem solchen *In-Vivo*-Codieren, mit dem sprachliche Ausdrücke und Formulierungen des Materials übernommen werden, auch Karis: *Mediendiskurs Islam*, S. 152; Melanie Rühmling: *Bleiben in ländlichen Räumen. Wohnbiographien und Bleibenslebensweisen von Frauen aus Mecklenburg-Vorpommern*. Bielefeld 2023, S. 97.

Beispiele machen deutlich, dass sich vor allem die Codes aus der Codegruppe der *zugewiesenen Rollen und (Handlungs-)Charakterisierungen* kaum neutral benennen lassen, sondern zum Teil deutlich konnotiert sind und somit möglicherweise bereits eine gewisse Lesart noch auszuzeichnender Textpassagen begünstigen.⁴⁷ Meine Analyse ist auch durch die in vielen Codes festgehaltenen Gegensätze geprägt, darunter jene zwischen *Hardlinerin* und *Erlauberin* oder *gutem Beispiel* und *schlechtem Beispiel*. Sie lassen Dichotomien in den Vordergrund treten, die ich zwar anhand des Datenmaterials ermittelt habe, in die sich aber auch differenziertere journalistische Charakterisierungen (zu) leicht einpassen lassen. Solche Differenzierungen und narrativen Feinheiten konkreter Textpassagen konnte ich allerdings in späteren Analyseschritten stärker berücksichtigen; während die Codierung vor allem einer anfänglichen Strukturierung des Datenmaterials diene.

Für die kritische Reflexion über eine möglicherweise zu starre Perspektive auf die Texte des Untersuchungskorpus, und über die Textauszeichnung insgesamt, haben sich neben dem stetigen Schärfen der Codebeschreibungen vor allem die Diskussionen und prüfenden Vergleiche im Zuge einer Zweitcodierung als unverzichtbar erwiesen. Der ZweitcodiererIn lagen für die Auszeichnung der Textpassagen ein knapper Codierleitfaden und die Memos mit Kurzbeschreibungen aller Codes vor.⁴⁸ Beim quantitativen Abgleich unserer Codierungen in MAXQDA ging es mir weniger darum, die Abweichungen zwischen unseren Auszeichnungen abzubauen, sondern die Gründe für eventuelle Unstimmigkeiten zu ermitteln, verschiedene Auffassungen zu diskutieren und in meinen Analysen auf diese Weise unterschiedliche Lesarten berücksichtigen zu können. Verschiedene Perspektiven auf die Texte, die sich zum Teil in unterschiedlichen Codierungen niederschlagen, sind in meinem Verständnis „kein Mangel, kein Zeichen von Unschärfe oder Beliebigkeit, sondern Zeichen eines kritisch fragenden, prozessorientierten Denkens, das nur durch Kategorien eine gewisse vorübergehende Stabilität erlangt.“⁴⁹ Grundsätzliche Abweichungen in unseren Interpretationen, die sich erheblich auf die nachfolgende Analysearbeit ausgewirkt hätten, konnten wir nicht ermitteln. Dennoch habe ich in MAXQDA mit unseren zusammengeführten Aus-

47 Vgl. Rühmling: *Bleiben in ländlichen Räumen*, S. 97.

48 Mein großer Dank gilt Leah Preisinger für die akribische Zweitcodierung und ihren klugen und kritischen Blick auf die Unterschiede in unseren Textauszeichnungen.

49 Muckel: „Die Entwicklung von Kategorien“, S. 349; Kursivdruck des Originals nicht übernommen. Vgl. auch Mayring: *Qualitative Inhaltsanalyse*, S. 52.

zeichnungen weitergearbeitet, um beide Codierungen und somit eine gewisse interpretative Vielfalt in die weiteren Analysen einzubeziehen.

Tab. 3 Liste aller in MAXQDA entwickelten und thematisch sortierten Codes nach Codegruppen mit den zugehörigen Codememos

Zugewiesene Rollen u. (Handlungs-)Charakterisierungen

Hardlinerin	Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land gezeigt, in dem im Umgang mit dem Coronavirus (vergleichsweise) strikte Maßnahmen und Regelungen beschlossen werden.
abweisend	Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land gezeigt, in dem die Einreise beziehungsweise der Aufenthalt ‚externer‘ Personen abgelehnt wird, diese abgewiesen werden. Eine solche Einschätzung muss aus den genutzten Formulierungen deutlich hervorgehen.
vorsichtig	Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land gezeigt, in dem in Pandemiezeiten vorsichtig agiert beziehungsweise in dem explizit zu vorsichtigem Verhalten geraten wird. Eine solche Einschätzung muss aus den genutzten Formulierungen deutlich hervorgehen.
erlaubend	Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land gezeigt, in dem im Umgang mit dem Coronavirus (vergleichsweise) permissive Maßnahmen und Regelungen beziehungsweise keine Einschränkungen beschlossen werden.
Rückkehrerin	Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land gezeigt, in dem gewisse Pandemiemaßnahmen und -regelungen wieder aufgehoben werden, das in einem bestimmten Bereich zu präpandemischen Verhältnissen zurückkehrt.
draufgängerisch gelassen	Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land gezeigt, in dem in Pande-

freizügig	miezeiten gelassen, freizügig, risikofreudig agiert wird. Eine solche Einschätzung muss aus den genutzten Formulierungen deutlich hervorgehen. Der Code kann sich sowohl auf politische Handlungen als auch Verhaltensweisen der Bevölkerung beziehen.
experimentell	Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land gezeigt, in dem in Pandemiezeiten experimentelle Ansätze verfolgt werden. Eine solche Einschätzung muss aus den genutzten Formulierungen deutlich hervorgehen.
fortschrittlich	Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land gezeigt, in dem progressive Entscheidungen getroffen werden und sich soziale, technische, wirtschaftliche, ... Entwicklungen abzeichnen, die als fortschrittlich bewertet werden. Der Code bezieht sich vornehmlich auf nichtpandemische Kontexte.
sozial stützend	Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land gezeigt, in dem Entscheidungen zugunsten bestimmter Einwohner:innengruppen (Arbeitnehmer:innen, Kinder und Jugendliche, ältere Bürger:innen usw.) getroffen und erheblich durch die Pandemie Betroffene und Gefährdete besonders unterstützt werden.
gefährdend risikobehaftet	Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land gezeigt, das in Pandemiezeiten für andere Regionen eine Gefahr darstellt. Der Code bezieht sich vornehmlich auf thematisierte Reisewarnungen, Einreisebestimmungen für die jeweilige Bevölkerung oder Regelungen für Reiserückkehrer:innen aus dem jeweiligen Gebiet.
Leidtragende	Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land gezeigt, auf das sich Entscheidungen und Vorgehensweisen anderer Krisenakteur:innen negativ auswirken oder das aufgrund bestimmter regionalspezifischer Eigenheiten

	besonders stark durch die Pandemie getroffen wird.
freiheits- beschränkend	Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land gezeigt, in dem im Umgang mit dem Coronavirus Freiheiten eingeschränkt werden. Eine solche Einschätzung muss aus den genutzten Formulierungen deutlich hervorgehen.
freiheits- bewahrend	Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land gezeigt, in dem Freiheiten in Pandemiezeiten bewahrt werden. Eine solche Einschätzung muss aus den genutzten Formulierungen deutlich hervorgehen.
eigenverant- wortlich freiwillig	Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land gezeigt, in dem im Umgang mit dem Coronavirus auf Freiwilligkeit und die Eigenverantwortung der Bürger:innen gesetzt wird.
Teamplayerin	Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land gezeigt, das mit anderen Krisenakteur:innen kooperiert, gemeinsame Entscheidungen trifft und zugunsten anderer Akteur:innen handelt.
Einzelgängerin	Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land gezeigt, das sich im Umgang mit dem Coronavirus von anderen Krisenakteur:innen löst und Entscheidungen allein beziehungsweise in kleineren Verbänden trifft.
Sonderling	Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land gezeigt, in dem im Umgang mit dem Coronavirus auf besondere, sogar einzigartige Weise gehandelt wird.
isoliert	Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land gezeigt, von dem sich andere Krisenakteur:innen aufgrund bestimmter

	pandemischer Entwicklungen abgrenzen, das von anderen Krisenakteur:innen isoliert wird.
fordernd kritisch skeptisch	Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land gezeigt, in dem im Kontext von überregionalen Pandemiedebatten Anregungen gegeben, Vorschläge gemacht, aber auch Forderungen gestellt, Kritik und Skepsis geäußert werden.
selbstkritisch	Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land gezeigt, in dem Krisenakteur:innen eigene Pandemiestrategien kritisch hinterfragen.
sparsam	Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land gezeigt, in dem wenig Bereitschaft dazu gezeigt wird, finanzielle Mittel in ein bestimmtes Vorhaben zu investieren.
begehrt	Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land gezeigt, das als begehrter Aufenthaltsort gilt. Eine solche Einschätzung muss aus den genutzten Formulierungen deutlich hervorgehen.
sportliche Gegnerin	Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land gezeigt, das in einem sportlichen Wettkampf mit anderen Bundesländern/Ländern konkurriert.
Vorreiterin	Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land gezeigt, in dem bestimmte Entscheidungen früher getroffen, bestimmte Handlungen früher ausgeführt werden als in anderen Bundesländern/Ländern.
Nachzüglerin	Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land gezeigt, in dem bestimmte Entscheidungen später getroffen, bestimmte Handlungen später ausgeführt werden als in anderen Bundesländern/Ländern.

Spitzenreiterin Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land gezeigt, das sich hinsichtlich einer bestimmten Entwicklung durch eine führende Position auszeichnet. Der Code bezieht sich ausschließlich auf positiv bewertete Entwicklungen.

Schlusslicht Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land gezeigt, das sich hinsichtlich einer bestimmten Entwicklung durch eine abgeschlagene Position auszeichnet. Der Code bezieht sich ausschließlich auf negativ bewertete Entwicklungen.

Explizit vorgenommene Bewertungen

gutes Beispiel Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land gezeigt, das im Vergleich zu anderen Bundesländern/Ländern hinsichtlich bestimmter Pandemieentwicklungen als gutes Beispiel bewertet wird.

schlechtes Beispiel kritisiert umstritten Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land gezeigt, das im Vergleich zu anderen Bundesländern/Ländern hinsichtlich bestimmter Pandemieentwicklungen als schlechtes Beispiel bewertet wird, von anderen Krisenakteur:innen kritisiert wird, als umstritten gilt.

gute Krisenmanagerin Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land gezeigt, in dem Entscheidungen getroffen und Handlungen ausgeführt werden, die als erfolgreich bewertet werden, von anderen Krisenakteur:innen Zuspruch erfahren.

scheiternd Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land gezeigt, in dem Entscheidungen getroffen und Handlungen ausgeführt werden, die als scheiternd (oder bereits gescheitert) bewertet werden.

Vorbild Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land gezeigt, das für andere

	Bundesländer/Länder hinsichtlich einer bestimmten Entscheidung oder Vorgehensweise als Vorbild fungiert, als vorbildlich bewertet wird. Eine solche Einschätzung muss aus den genutzten Formulierungen deutlich hervorgehen.
Nicht-Vorbild	Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land gezeigt, das für andere Bundesländer/Länder hinsichtlich einer bestimmten Entscheidung oder Vorgehensweise nicht als Vorbild fungieren kann, als abschreckend bewertet wird. Eine solche Einschätzung muss aus den genutzten Formulierungen deutlich hervorgehen.
gute Virussituation	Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land mit einer Pandemiesituation und -entwicklung gezeigt, die positiv bewertet wird.
schlechte Virussituation	Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land mit einer Pandemiesituation und -entwicklung gezeigt, die negativ bewertet wird.
unmoralisch rechtswidrig	Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land gezeigt, in dem Entscheidungen getroffen und Handlungen ausgeführt werden, die als unmoralisch, sogar rechtswidrig bewertet werden, von anderen Krisenakteur:innen auf diese Weise bewertet werden.
gute Situation	Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land mit Zuständen und Entwicklungen gezeigt, die positiv bewertet werden. Der Code bezieht sich ausschließlich auf nichtpandemische Kontexte.
prekäre Situation	Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land mit Zuständen und Entwicklungen gezeigt, die negativ bewertet werden. Der Code bezieht sich ausschließlich auf nichtpandemische Kontexte.

tragisches Ereignis Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land gezeigt, in dem es zu Geschehnissen kommt, die als tragisch bewertet werden.

Geografische, politische, demografische u. pandemiebezogene Einordnungen

Zahlen der Pandemie	Für Mecklenburg-Vorpommern/Schweden werden bestimmte Pandemiewerte angeführt (Infektionszahlen, Inzidenzwerte, Todesfallzahlen usw.).
Pandemieprotest	Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land gezeigt, in dem sich Proteste gegen Pandemieregulungen formieren.
politisch links(extrem)	Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land gezeigt, in dem linke oder linksextreme Akteur:innen und Gruppierungen agieren.
politisch rechts(extrem)	Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land gezeigt, in dem rechte oder rechtsextreme Akteur:innen und Gruppierungen agieren.
überaltert	Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland gezeigt, dessen Bevölkerung einen hohen Altersdurchschnitt hat. Der Code bezieht sich zudem auf Textpassagen, in denen bestimmte Ansätze, Vorgehensweisen oder Strukturen als veraltet verhandelt werden.
dünn besiedelt abgeschieden ländlich	Mecklenburg-Vorpommern/Schweden wird als dünn besiedeltes oder bevölkerungsarmes Bundesland/Land, als Bundesland/Land in abgeschiedener Lage oder als ländliche Region gezeigt.
klein	Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land gezeigt, das in gesamtdeutschen/globalen Kontexten eine vergleichsweise kleine Rolle spielt. Der Code bezieht sich ausschließlich auf die politische, wirtschaftliche, ... Bedeutung der Region, nicht auf ihre Fläche.

norddeutsch	Mecklenburg-Vorpommern wird als norddeutsches Bundesland beziehungsweise als Teil Norddeutschlands gezeigt. Die Einordnung muss aus den genutzten Formulierungen deutlich hervorgehen.
ostdeutsch	Mecklenburg-Vorpommern wird als ostdeutsches beziehungsweise sogenanntes <i>neues Bundesland</i> , als Teil Ostdeutschlands beziehungsweise der ehemaligen DDR gezeigt. Die Einordnung muss aus den genutzten Formulierungen deutlich hervorgehen.
nordisch nordeuropäisch	Schweden wird als nordisches beziehungsweise nordeuropäisches Land gezeigt. Die Einordnung muss aus den genutzten Formulierungen deutlich hervorgehen.
deutschland-ähnlich	Schweden wird als Land gezeigt, das Deutschland hinsichtlich des Umgangs mit dem Coronavirus beziehungsweise der Pandemieentwicklungen ähnlich, mit Deutschland vergleichbar ist. Eine solche Einschätzung muss aus den genutzten Formulierungen deutlich hervorgehen.
nachhaltig	Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land gezeigt, in dem in nachhaltige Konzepte und Entwicklungen investiert wird.
nicht-nachhaltig	Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land gezeigt, in dem nachhaltige Entwicklungen erschwert oder verhindert werden, in dem nachhaltige Konzepte vergleichsweise spät entwickelt und angetrieben werden.

Thematisierte gesellschaftliche Bereiche

Bildung Schule Kinder u. Jugendliche	Für Mecklenburg-Vorpommern/Schweden werden Entwicklungen, Situationen und Entscheidungen für den Bildungsbereich, in Bezug auf Kinder, Jugendliche und Familien verhandelt.
Tourismus	Für Mecklenburg-Vorpommern/Schweden werden Entwicklungen, Situationen und Entscheidungen

für den Tourismusbereich verhandelt. Mecklenburg-Vorpommern/Schweden wird als Tourismusland, Menschen aus Mecklenburg-Vorpommern/Schweden werden als Reisende gezeigt.

Gesundheit Pflege	Für Mecklenburg-Vorpommern/Schweden werden Entwicklungen, Situationen und Entscheidungen für den Gesundheits- und Pflegebereich verhandelt. In Hinblick auf die Pandemie bezieht sich der Code nicht auf allgemeine Situationen und Entwicklungen, sondern auf Textpassagen, die explizit Handlungen und Entscheidungen im Gesundheitsbereich verhandeln.
Einzelhandel	Für Mecklenburg-Vorpommern/Schweden werden Entwicklungen, Situationen und Entscheidungen für den Einzelhandel verhandelt.
Gastronomie	Für Mecklenburg-Vorpommern/Schweden werden Entwicklungen, Situationen und Entscheidungen für den gastronomischen Bereich verhandelt.
Dienstleistungen	Für Mecklenburg-Vorpommern/Schweden werden Entwicklungen, Situationen und Entscheidungen für den Dienstleistungsbereich verhandelt.
Kontakt Zusammenkünfte	Für Mecklenburg-Vorpommern/Schweden werden Entwicklungen, Situationen und Entscheidungen für den Bereich sozialen Kontakts und gesellschaftlicher Zusammenkünfte verhandelt. Der Code bezieht sich auch auf thematisierte Abstands- und Ausgangsregelungen.
Verkehr Mobilität	Für Mecklenburg-Vorpommern/Schweden werden Entwicklungen, Situationen und Entscheidungen für den Verkehrs- und Mobilitätsbereich verhandelt.
Politik	Für Mecklenburg-Vorpommern/Schweden werden Entwicklungen, Situationen und Entscheidungen in der Politik verhandelt. In Hinblick auf die Pandemie müssen politische Entscheidungen und Entwicklungen deutlich aus den genutzten Formulie-

	rungen hervorgehen, nicht jede Pandemieentscheidung und -regelung wird ausgezeichnet.
Wirtschaft	Für Mecklenburg-Vorpommern/Schweden werden Entwicklungen, Situationen und Entscheidungen in der Wirtschaft verhandelt. Der Tourismusbereich wird dabei ausgeklammert (vgl. Code <i>Tourismus</i>).
Justiz	Für Mecklenburg-Vorpommern/Schweden werden Entwicklungen, Situationen und Entscheidungen im juristischen Bereich verhandelt.
Polizei Militär	Für Mecklenburg-Vorpommern/Schweden werden Entwicklungen, Situationen und Entscheidungen in Polizei und Militär verhandelt.
Kriminalität	Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land gezeigt, in dem es zu kriminellen Handlungen kommt.
Energie	Für Mecklenburg-Vorpommern/Schweden werden Entwicklungen, Situationen und Entscheidungen für den Bereich der Energiegewinnung und -versorgung verhandelt.
Wissenschaft	Für Mecklenburg-Vorpommern/Schweden werden Entwicklungen, Situationen und Entscheidungen in der Wissenschaft verhandelt.
Technologie Kommunikation	Für Mecklenburg-Vorpommern/Schweden werden Entwicklungen, Situationen und Entscheidungen für den Technologie- und Kommunikationsbereich verhandelt.
Kultur Sport	Für Mecklenburg-Vorpommern/Schweden werden Entwicklungen, Situationen und Entscheidungen für den Bereich von Kultur, Sport und Freizeit verhandelt. Der Code bezieht sich auch auf thematisierte regionale/nationale Traditionen und Spezialitäten.
Religion	Für Mecklenburg-Vorpommern/Schweden werden Entwicklungen, Situationen und Entscheidungen

für religiöse Institutionen und Religionsausübung verhandelt.

Natur	Mecklenburg-Vorpommern wird als Bundesland/Schweden als Land mit außergewöhnlicher, schützenswerter, unberührter, ... Natur gezeigt. Der Code bezieht sich auch auf thematisierte Wetterphänomene.
-------	--

Zuschreibung von Agency

menschliche:r Handlungs-träger:in	Menschliche Handlungsträger:innen aus Mecklenburg-Vorpommern/Schweden werden als aktiv handelnde, entscheidende, empfindende, ... Krisenakteur:innen gezeigt. Eine solche Zuweisung von Agency muss aus den genutzten Formulierungen und syntaktischen Strukturen deutlich hervorgehen.
MV/Schweden als Handlungs-trägerin	Mecklenburg-Vorpommern/Schweden wird als aktiv handelnde, entscheidende, empfindende, ... Krisenakteurin gezeigt. Eine solche Zuweisung von Agency muss aus den genutzten Formulierungen und syntaktischen Strukturen deutlich hervorgehen.

4.2.2 Frequente Codeüberschneidungen

Werden gewisse Codes besonders häufig vergeben (sowohl in der Erst- als auch in der Zweitcodierung), und werden gewisse Codes besonders häufig zusammen vergeben, kann das erste Hinweise auf rekurrente Erzählinhalte liefern, die diskursiv besonders bedeutsam sind. Dazu sei angemerkt, dass nicht alle diskursrelevanten narrativen Phänomene im Untersuchungskorpus notwendigerweise frequent auftreten müssen; analytisch können gerade auch jene Äußerungen beachtenswert sein, die von einem gewissen Erzählkonsens abweichen.⁵⁰ Für meine Analyseziele ist der Fokus auf Codehäufigkeiten und beständige Codeüberschneidungen aber überaus aufschlussreich: Diese bieten sich an, um für die journalistischen Texte des Korpus wiederkehrende Er-

50 Vgl. zum analytischen Stellenwert von Häufigkeit Titzmann: *Strukturelle Textanalyse*, S. 347–350; Spitzmüller u. Warnke: *Diskurslinguistik*, S. 39; Bubenhofer: „Quantitativ informierte qualitative Diskursanalyse“, S. 118; Mayring: *Qualitative Inhaltsanalyse*, S. 52.

zählinhalte beschreiben, artikelübergreifende Aktantenstrukturen entwickeln und auf dieser Grundlage Pandemienarrative zu Mecklenburg-Vorpommern und Schweden formulieren zu können. Ein solcher quantitativer Zugriff auf die zuvor codierten Artikel erlaubt auch, Textpassagen für eine gründlichere hermeneutische Analyse begründet und nachvollziehbar auszuwählen. Ich halte narrative Diskursanalysen dann für besonders gewinnbringend, wenn qualitative durch quantitative Analyseschritte ergänzt werden, also ein Ansatz verfolgt wird, den Noah Bubenhofer als *quantitativ informierte qualitative Diskursanalyse* beschreibt: „Die grundlegende Idee der ‚quantitativ informierten qualitativen Analyse‘ beruht darauf, den menschlichen analytischen Leseprozess mit quantitativen Analysen zu unterstützen.“⁵¹

Zwar ist MAXQDA vor allem auf qualitative Textanalysen ausgelegt, stellt aber auch Tools für quantitative Auswertungen zur Verfügung, die sich mit Ersteren gewinnbringend verbinden lassen. Für mein Vorhaben haben sich verschiedene Programmfunktionen als nützlich erwiesen: insbesondere der sogenannte *Code-Relations-Browser*, mit dem sich häufig auftretende Code-überschneidungen ermitteln lassen, die *Codelandkarten*, die Vernetzungen auch zwischen mehr als zwei Codes abbilden, und der *Code-Matrix-Browser*, der Aufschluss darüber gibt, wie sich die vergebenen Codes und die entstandenen Codeverbindungen über die (in meinem Fall nach Monat und Quelle sortierten) eingepflegten Textdokumente verteilen.

Mithilfe dieser Mixed-Methods-Tools konnte ich eine belastbare Auswahl von konkreten Textpassagen für detailliertere Analysen treffen: Ich habe entschieden, mich für beide Teilkorpora jeweils nur auf jene Codes (und die entsprechend ausgezeichneten Artikelabschnitte) zu konzentrieren, die sich mit mindestens einem anderen Code in 100 oder mehr Textstellen überschneiden. Daraus ergeben sich für das Teilkorpus Mecklenburg-Vorpommern 16⁵² und für das Teilkorpus Schweden 23 Codes,⁵³ die ich aufgrund ihrer engen Ver-

51 Bubenhofer: „Quantitativ informierte qualitative Diskursanalyse“, S. 118.

52 Berücksichtigte Codes für das Teilkorpus Mecklenburg-Vorpommern: *Bildung, Schule, Kinder u. Jugendliche – erlaubend – fordernd, kritisch, skeptisch – Gesundheit, Pflege – gute Virussituation – gutes Beispiel – Hardlinerin – Kontakt, Zusammenkünfte – Politik – Rückkehrerin – schlechte Virussituation – Spitzenreiterin – Tourismus – Verkehr, Mobilität – Vorreiterin – Zahlen der Pandemie.*

53 Berücksichtigte Codes für das Teilkorpus Schweden: *Bildung, Schule, Kinder u. Jugendliche – draufgängerisch, gelassen, freizügig – eigenverantwortlich, freiwillig – Einzelgängerin – erlaubend – fordernd, kritisch, skeptisch – Gastronomie – Gesundheit, Pflege – Hardlinerin – Kontakt, Zusammenkünfte – Kultur, Sport – Politik – Polizei, Militär – prekäre Situation – schlechte Virussituation – schlechtes Beispiel, kritisiert, umstritten – Sonderling – sparsam – sportliche Gegnerin – Teamplayerin – Wirtschaft – Wissenschaft – Zahlen der Pandemie.*

netzung untereinander in meinen Untersuchungen berücksichtigt habe. In einem nächsten Schritt habe ich unter diesen 16 beziehungsweise 23 Codes typische Zweier-, Dreier-, Vierer-, Fünfer-, ... -gruppen ermittelt, in denen die Codes in den ausgezeichneten Texten besonders häufig in Erscheinung treten.⁵⁴ Die codierten Textabschnitte, die eine oder mehrere dieser frequenten Gruppierungen aufweisen (und einen unmittelbaren Zusammenhang mit der COVID-19-Pandemie erkennen lassen),⁵⁵ habe ich schließlich einem Close Reading unterzogen. Im Zuge der Lektüre habe ich für die verschiedenen Texte Aktantenstrukturen entwickelt und verglichen, darauf aufbauend die Pandemienarrative über Mecklenburg-Vorpommern und Schweden erarbeitet, die ich in den folgenden Kapiteln präsentiere, und jeweils verschiedene Textbeispiele zur Illustration ausgewählt.

Kapitelabschließend bleibt festzuhalten, dass die analyseleitenden Codes und Codegefüge, wie auch Aktantenstrukturen (vgl. Kapitel 3.2.2), keine textinhärenten Ordnungen sind, die es lediglich freizulegen gilt, sondern analytische Hilfsmittel, die einen aufschlussreichen Zugang zu den journalistischen Onlinetexten erlauben; und dabei von meinem Forschungsinteresse, meinen Perspektiven und Vorannahmen geprägt sind. Somit sind Narrative, wie ich sie verstehe und wie ich noch einmal bekräftigen will, das Ergebnis vieler Analyseschritte und -entscheidungen, die von der Generierung eines Textkorpus über Codierprozesse und die Auswahl konkreter Textstellen für ein Close Reading bis hin zu den hier gewählten aktantentheoretischen Untersuchungen reichen.

54 Fürs Teilkorpus Mecklenburg-Vorpommern tritt auf der Codelandkarte in MAXQDA zum Beispiel das Codecluster *fordernd, kritisch, skeptisch – Gesundheit, Pflege – Hardlinerin – Kontakt, Zusammenkünfte – Politik – Tourismus – Verkehr, Mobilität* hervor, fürs Teilkorpus Schweden unter anderem die Codegruppe *schlechte Virussituation – schlechtes Beispiel, kritisiert, umstritten – Zahlen der Pandemie*.

55 Für die Analysen zu Schweden habe ich zum Beispiel die Codeverbindung *Politik – Polizei, Militär – Teamplayerin* nicht weiter beachtet, da es in den entsprechend ausgezeichneten Artikelpassagen zumeist um den angestrebten Beitritt Schwedens zur NATO geht. Dieser wird in Reaktion auf den russischen Angriff auf die Ukraine im Februar 2022 auch medial verstärkt verhandelt – und im März 2024 schließlich umgesetzt.

